

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt zu Apostelgeschichte 17,22-34 am Sonntag Jubilate, dem 25.04.2021

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Apostelgeschichte führt uns heute zu einem öffentlichen Platz, einem Versammlungsort, mitten in Athen. Auf diesem Platz steht der Apostel Paulus und predigt. Er redet an einem bedeutenden Ort der Antike, da wo sich die großen Philosophen getroffen haben, um über das Leben zu diskutieren, - da, wo die verschiedenen Götter dieser Zeit zu finden waren, in Tempeln, an Altären und mit eindrucksvollen Standbildern. Paulus allerdings geht es wie den Rednern und Predigern, die wir heute hier und da in den Fußgängerzonen unserer großen Städte erleben: Die einen spotteten, die anderen sagen, etwas freundlicher, „ein ander mal“ und gehen weg - nur einige bleiben und schließen sich ihm an.

In Apostelgeschichte 17 lesen wir:

Paulus trat in die Mitte des Areopags und sagte: „Ihr Männer von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr gläubige Leute. Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand: ‚Für einen unbekanntem Gott‘. Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch.

Es ist der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist. Er ist der Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden.

Er ist auch nicht darauf angewiesen, von Menschen versorgt zu werden. Er selbst gibt uns ja das Leben, die Luft zum Atmen und alles, was wir zum Leben brauchen.

Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist er fern.

Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein. Oder wie es einige eurer Dichter gesagt haben: ‚Wir sind sogar von seiner Art‘.

Weil wir Menschen also von Gottes Art sind, dürfen wir uns nicht täuschen: Die Gottheit gleicht keineswegs irgendwelchen Gebilden aus Gold, Silber oder Stein. Die sind nur das Ergebnis menschlichen Könnens und menschlicher Vorstellungskraft.

Nun – Gott sieht nachsichtig über die Zeiten hinweg, in denen die Menschen ihn nicht gekannt haben. Aber jetzt fordert er die Menschen auf – alle und überall –, ihr Leben zu ändern.

Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er über die ganze Welt ein gerechtes Gericht halten wird. Und zwar durch den Mann, den er dazu bestimmt hat. Dass dieser Mann wirklich dafür bestimmt ist, hat Gott allen Menschen durch seine Auferweckung vom Tod bewiesen.“

Als die Leute Paulus von der Auferweckung vom Tod reden hörten, lachten einige ihn aus. Aber andere sagten: „Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören!“ So verließ Paulus die Versammlung.

Einige Leute schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben. Unter ihnen waren auch Dionysius aus dem Areopag und eine Frau namens Damaris und noch einige andere.

In vier kurzen Gedanken versucht Paulus, das Evangelium in Athen zu sagen.

1. Überall ist eine Ahnung von Gott

Als Paulus durch Athen geht, sieht er Tempel, Götterbilder, Altäre. An diesen Steinen und Bauten kann er ablesen: in diesen Menschen ist eine Ahnung von Gott. Er sagt das auch: „Ihr seid sehr gläubige Leute.“ Dieses Wort „gläubig“ hat hier einen Beiklang, als wollte er sagen: Ihr seid hoffnungslos religiös. Ihr Athener tragt in euch eine Sehnsucht, ein Fragen nach Gott.

Überall ist eine Ahnung von Gott. Wer durch unsere Welt geht, der wird das auch finden. In den Buchhandlungen gibt es wachsende Abteilungen zum Thema „Übersinnliches“. Im Radio hören wir immer wieder Lieder mit religiösen Themen. Es ist kein Ausrutscher, wenn Peter Maffay von seinen Fragen an Gott singt; Herbert Grönemeyer „Jesus an seiner Seite“ hat und Joan Osborne singt: „God is great“, Gott ist groß. In Talkshows, Fernsehproduktionen und Kinofilmen kommt oft Religiöses zur Sprache. Die Menschen unserer Zeit sind religiös, auch wenn sie nicht unbedingt christlich sind und schon gar nicht kirchlich. Überall ist eine Ahnung von Gott - und Menschen sind heute sogar bereit, das auch auszusprechen. Viele aber wissen gar nicht, nach was sie sich eigentlich sehnen. Aber sie glauben, dass es da noch mehr geben muss, als dieses irdische Leben.

Der 2. Gedanke des Paulus: Keinem von uns ist Gott fern

Dieses Fragen, Suchen, Ahnen von Gott nimmt der Apostel mit einem ganz weiten Satz auf: „Keinem von uns ist Gott fern. Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein.“ Gott ist uns näher als die Luft zum Atmen, näher als uns die Menschen sind, näher als uns die Dinge sind, mit denen wir uns umgeben. Wir sind sogar von Gottes Art, ihm ähnlich und eng mit ihm verbunden.

Paulus sagt dieses Bekenntnis, weil er an den Schöpfer glaubt. Gott hat die Welt geschaffen und hat uns das Leben gegeben. Wenn wir Paulus nach einem Beweis für seinen Gedanken fragen könnten, dann würde er sagen: Schau dich an. Du bist der Beweis! Du hast dir das Leben nicht selbst gegeben. Du hast dir deinen Körper nicht selbst gegeben. Du hast dir deine Kraft und deine Begabungen nicht selbst gegeben. Mit allem, was du bist und was du lebst und was du kannst, kommst du immer schon von Gott her - aus seinem unerschöpflichen Geben. Jeder Augenblick deines Lebens kommt von Gott.

Keinem von uns ist Gott fern. Dieses Aussage hat eine Kehrseite: Wir alle verdanken uns Gott, mit dem, was wir sind und wie wir sind. Damit steht gleichzeitig eine Frage vor uns: Danken wir Gott mit unserem Leben, für das, was wir ihm verdanken? Entspricht unser Leben der Tatsache, dass Gott uns nicht fern ist, nicht weit weg, sondern nahe? Sind wir Gott nahe - mit unserem Tun, mit unserem Denken, mit unserem Danken? Oder spüren wir sowieso nichts von seiner Nähe? Vielleicht glauben wir gar nicht daran?

Daher geht Paulus noch einen Schritt weiter.

3. Gott will, dass wir ihn suchen

Es ist nicht damit getan, dass wir sagen: Irgendwie gibt es eine höhere Macht oder sogar: Es gibt Gott. Es ist nicht damit getan, dass wir sagen: Wir leben immer schon von Gott her. Sondern Gott will, dass wir ihn suchen und mit ihm leben.

Es geht um eine sehr persönliche Beziehung zu Gott, um eine vertrauensvolle Beziehung. Schon bei unserer Taufe wurde uns zugesprochen: Du darfst zu Gott gehören, für den du wertvoll bist. So wertvoll, dass er sich dir und aller Welt mit seinem Namen zu erkennen gegeben hat, in dem Menschen Jesus Christus, der ans Kreuz gegangen ist und durch den Tod zu neuem Leben. Du gehörst nicht zu einem namenlosen, unbekanntem Gott - du gehörst zu dem bekannten Gott, der sich zu dir bekannt hat und zu dem du dich bekennen darfst.

Gott ruft uns, das ist Paulus' 4. Gedanke.

Ich denke, dass es deutlich geworden ist: Es geht nicht nur um gute Gedanken über Gott. Paulus hat nicht zu den vielen Gesprächen über Gott ein weiteres hinzufügen wollen - nach dem Motto: Gut, dass wir mal drüber geredet haben. Er steht auf dem Areopag, diesem Platz in Athen, aus einem einzigen Grund: Weil Gott nach seinen Menschen ruft und weil Menschen dieses Rufen Gottes hören müssen – damit sie leben können; Leben, das diese Bezeichnung verdient und das über den Tod hinaus Bestand hat.

„Gott will, dass ihr euer Leben ändert“, sagt Paulus. Gott wird einmal nach eurem Leben fragen und ein Urteil darüber sprechen. Urteilen allerdings, sagt der Apostel, wird der Mann, den Gott „dazu bestimmt hat. Dass dieser Mann wirklich dafür bestimmt ist, hat Gott allen Menschen durch seine Auferweckung vom Tod bewiesen.“ Der Mann, der Sohn Gottes, der durch seinen Tod die Verurteilung schon auf sich genommen hat, damit wir vor Gott bestehen können. Hier wird die befreiende und frohe Osterbotschaft laut: Gott will, dass wir leben.

Daher lautet der Name dieses Sonntags „Jubilat“. Freut euch! Jauchzt und jubelt! Ihr habt allen Grund dazu. Können - wollen wir einstimmen in diesen Jubel?

Damals, so wird am Ende erzählt, war es folgendermaßen: Einige haben es gehört – aber viele haben sich lächelnd abgewendet. Einige haben den nahen Gott in den Worten seines Boten gehört, viele aber haben nur einen seltsamen Wanderprediger gesehen und hatten nur ein Achselzucken für ihn übrig. Das sind bis heute die Reaktionen. Die einen hören und glauben - und finden das Leben, und die anderen gehen ihres Weges. Auf welcher Seite stehen wir?

Gott ruft uns. Er hört nicht damit auf, damit wir nicht ohne ihn leben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Gott, unser Vater, danke, dass Du Dich uns bekanntgemacht hast durch Deinen Sohn Jesus Christus. Du bist es, der alles Leben schenkt, begleitet und erhält. Darum wollen wir Dir dankbar vertrauen in den guten, wie in den schweren Zeiten unseres Lebens. Stärke unseren Glauben, damit wir mit Dir leben! Amen.

Eine gesegnete und hoffnungsvolle, eine fröhliche und dankbare Zeit,
wünscht Ihnen Ihr
Pfarrer Hans Hoßbach